

## **Predigt: Taufe Jesu – unsere Umkehr aus dem falschen Leben**

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die Geburt des Gottessohnes in unser konkretes Menschsein hinein ist schon von Anfang an ein Sich-Einlassen in jenes Menschsein, das theologisch als „Sünde“ zu qualifizieren ist. Dies hören wir nicht gerne, und doch gehört es zu unserer Existenz. Es handelt sich dabei um ein Menschsein, in dem der Mensch sich durch das, was wir den „Sündenfall“ nennen, sich von Gott losgesagt hat, sich seine eigene Welt gebaut hat, sein eigenes Bild von sich selbst, seine eigenen Kriterien von Gut und Böse und darin letztlich ganz und gar aus sich selber lebt, aber nicht von Gott her. Der Mensch hat sich von Gott losgesagt und sich in seine eigene Existenz eingestürzt, dies meint Sünde im eigentlichen Sinn. Die Gottesrede aus dem Buch des Propheten Jesaja, die wir eben gehört haben, bringt es darum auf den Punkt, wenn Gott sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jes 55,8). Liebe Mitchristen, Menschsein im Modus des Sünderseins besteht nicht darin, dass wir hin und wieder und mehr oder weniger gegen äußere Gebote Gottes verstoßen. Darin zeigt sich vielmehr eine innere Wirklichkeit. Denn das Existenzial der Sünde greift viel tiefer. Es bezeichnet ein Dasein in einem grundsätzlich falschen Leben, dass darum auch nicht aus sich selbst heraus wieder recht und gut werden kann. Papst Benedikt hat diese falsche Lebensweise, in die eine ganze Menschheit verwickelt ist, darum sehr zu Recht als unser „Verbleiben im Eigenen“ bezeichnet. Ich sagte es schon: der Mensch lässt es sich dann mit sich selbst genug sein, er steigt aus seiner grundlegenden Gottesbeziehung heraus, in der allein sein Menschsein heil und gut sein kann. Der Mensch lässt als Sünder ganz sprichwörtlich „den lieben Gott einen guten Mann sein“, der uns nichts weiter angeht. In einer solchen Existenz geht es wesentlich um uns, es geht buchstäblich um Leben und Tod, es geht um richtig und falsch, es geht darum, ob wir unser Menschsein in einer rechten Weise leben oder eben an uns selbst vorbei leben. Es geht um das, was wir sind und das, was wir sein sollen. Und darum geht es letztlich um alles.

Liebe Schwestern und Brüder,

im Blick auf den Jesus des heutigen Evangeliums, der sich beinahe wie selbstverständlich in die lange Reihe der Sünder einreihet, die von Johannes zur Umkehr taufen lassen, sagt das Konzil von Chalcedon 451 mit einem Zitat aus dem Hebräerbrief: Christus – „in allem uns gleich – außer der Sünde.“ Nun könnte man also fragen: ist er uns dann wirklich in allem gleich, wenn wir doch alle sündige Menschen sind, hineingestellt in diese unausweichliche menscheitsalte Tradition eines falschen Lebens, das von einer Generation zur anderen weitergereicht wird, die dann in unserer je eigenen Sünde immer neu konkret wird? Ja, er ist uns gleich in allem, weil er, der radikal Sündenlose unser eigentliches Wesen, die Wahrheit unseres eigentlichen Lebens zur Geltung bringt: unser eigentliches Leben auf Gott hin, das unsere wirkliche Natur ausmacht, so dass wir als Sünder sozusagen an unserem wahren Wesen vorbeileben. Denn gerade als Sünder hat uns Gott nicht erdacht und nicht erschaffen. Die Sünde, das Nein zu Gott, ist der Riss, der durch unsere ganze Menschheit hindurchgeht und auch durch jeden Einzelnen von uns. Es ist jener Riss, der aus der Freiheit des Menschen möglich wurde, ohne die Gott den Menschen nicht haben wollte. Und die Liebe, die Gott ist, will keine Marionetten, sie will Menschen, die in bewusster Freiheit zu Gott Ja sagen. Ein freies Ja ist aber nur möglich auf dem Hintergrund eines freien Nein. Und diese Freiheit hat der Mensch zu seinem eigenen Unglück gewählt.

Vor diesem Hintergrund bedeutet die Taufe Jesu: Gott selbst reiht sich in unsere Menschenexistenz ein und tritt an die Stelle des Sünders. Gerade so wird er in einer tiefsten Weise unser Bruder, weil er uns gerade dort, wo wir in der Ausweglosigkeit angekommen sind,

uns die neue Möglichkeit unseres eigentlichen Menschseins zeigt, den Weg in die Gotteskindschaft hinein. Und darum öffnet sich bei der Taufe Jesu der Himmel, bei dem Jesus Christus inmitten dieses Meeres menschlicher Verkehrtheit als wahre Gestalt des Menschen sichtbar wird, der in Gehorsam auf den Vater hinleben kann und darum neu, wahr, echt und gut wird. Jenes Menschsein, das uns von Gott zugehört war und ist.

Liebe Schwestern und liebe Brüder, es geht bei unserer Existenz als Christen nicht um ein äußerliches Gutsein vor Gott in dem Sinne, dass wir die Gebote äußerlich halten und nicht übertreten. Es geht um etwas viel wesentlicheres, viel tieferes. Es geht um unsere innere Umgestaltung in unsere eigentliche Natur: in unsere Kindschaft zu Gott, in die hinein wir von Gott geschaffen sind. Diese innere Dramaturgie der Taufe Jesu ist eine radikale Umwandlung in unserem Menschsein: Gott steigt ein in die tiefsten Wasser unserer Gottlosigkeit, damit genau dort ein jeder von uns die Möglichkeit zur Umkehr findet im Geist Jesu Christi, der das Band des Sohnes zum Vater ist und das Band des Menschen zu Gott. Dies, liebe Schwestern und Brüder, ist die Essenz der Taufe Jesu, in die wir alle vor vielen Jahren schon durch das Sakrament der Taufe hineingestellt worden sind: in den geöffneten Himmel Gottes, in ein Leben zusammen mit dem Sohn und dem Geist, die uns in die Gemeinschaft des Vaters holen. Zusammen mit Christus und zusammen im Geist dürfen wir schon jetzt in der Gemeinschaft mit Gott leben. Es gibt das gute, das wahre und letztlich das ewige Leben schon jetzt. Es liegt an uns, ob wir in diesen geöffneten Raum des Heiles einsteigen oder eben nicht. Denn unsere Taufe ist uns nicht geschenkt als ein Anfang, den wir dann getrost hinter uns lassen können. Unsere Taufe, in der wir zusammen mit Jesus in den Lichtraum des geöffneten Himmels gestellt sind, ist nur der Anfang eines Lebens, in dem diese neue Gottesbeziehung Tag für Tag neu gelebt werden will und darum immer neu errungen werden muss. Wir wissen es, wie schwer es ist, die bleiernen Gewichte der Sünde, eines falschen Lebens, abzustreifen. Wir wissen, wie schwer es ist, „vom Fall aufzustehen“, wie es ein liturgisches Gebet der Alten Kirche bildhaft schön ausdrückt. Ja, auch das gehört zu unserem Leben als getaufte Christen dazu. Wir sind der Umkehr immer neu bedürftig. Aber das macht nichts. Denn unsere Umkehr auf sich vollziehen vor dem geöffneten Himmel Gottes. Und dieser wird sich nie wieder schließen. Amen.